

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 20.06.2010 / 09.30 Uhr

Er muss wachsen

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Danach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa, und dort hielt er sich mit ihnen auf und taufte. Aber auch Johannes taufte in Änon, nahe bei Salim, weil viel Wasser dort war; und sie kamen dorthin und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen worden. Es erhob sich nun eine Streitfrage zwischen den Jüngern des Johannes und einigen Juden wegen der Reinigung. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi, der, welcher bei dir war jenseits des Jordan, für den du Zeugnis abgelegt hast, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm! Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es sei denn, es ist ihm vom Himmel gegeben. Ihr selbst bezeugt mir, dass ich gesagt habe: Nicht ich bin der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Der von oben kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde; der aus dem Himmel kommt, ist über allen. Und er bezeugt, was er gesehen und gehört hat, und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer aber sein Zeugnis annimmt, der bestätigt, dass Gott wahrhaftig ist. Denn der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn Gott gibt den Geist nicht nach Maß. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“*

(Johannes 3,22-36)

Jesus hatte Seine Unterhaltung mit Nikodemus beendet und begab sich von Jerusalem aus in die ländliche Region Judäas. Ab Vers 23 kommt noch einmal Johannes der Täufer auf die Bildfläche. Er taufte zur selben Zeit in Änon bei Salim, in etwa der Gegend, in der er bereits in Kapitel 1 tätig war. Aus irgendeinem Grund entstand nun ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einigen Juden über die Reinigung (Vers 25).

Wir erinnern uns an die Reinigungssitten, über die wir bei der Hochzeit zu Kana gesprochen haben. Dort befahl Jesus, die Krüge, die zur Reinigung bestimmt waren, mit Wasser zu füllen, welches Er dann in Wein verwandelte. Dies war ein Hinweis darauf, dass die wahre Reinigung nicht durch rituelle Waschungen, sondern allein durch das Blut Jesu erfolgt.

Wir erfahren nicht, was genau der Streitpunkt war. Es könnte sein, dass die Jünger des Johannes sich mit den Juden stritten, weil sie der Taufe des Johannes eine höhere Bedeutung beimaßen als den Reinigungssitten, die von den Alten überliefert waren. Das Ergebnis dieses Streites war aber eindeutig: Die Johannes-Jünger liefen zu ihrem Meister und waren höchst unzufrieden. Die Menge, die sich um Jesus versammelte, nahm nämlich beständig zu (Vers 26). Deswegen legten sie bei Johannes dem Täufer Beschwerde ein.

Folgendes fällt bei der Wortwahl der Johannes-Jünger auf:

1. Sie waren eifersüchtig und ärgerten sich über den Erfolg, den Jesus hatte. Deshalb nahmen sie nicht einmal den Namen Jesu in den Mund. Ihre Herzen waren so sehr

von verletztem Stolz besetzt, dass sie nicht den Namen des Sohnes Gottes über die Lippen brachten. Sie sagten: „*Rabbi, der, welcher bei dir war jenseits des Jordan, für den du Zeugnis abgelegt hast, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm!*“ Man kann den Klang der Ablehnung und der Distanzierung in ihren Worten hören. Obwohl sie doch wussten, dass Johannes Ihn das Lamm Gottes nannte (Johannes 1,34). Obwohl sie doch wussten, dass Johannes bezeugte: „Dieser ist Gottes Sohn“ (Johannes 1,34). Sie aber ignorierten den Namen, weil sie plötzlich in Jesus eine Konkurrenz sahen.

2. Sie haben übertrieben. Sie sagten in Vers 26: „*Rabbi, der, welcher bei dir war jenseits des Jordan, für den du Zeugnis abgelegt hast, siehe, der tauft, und jedermann (alle) kommt(en) zu ihm!*“ Mit anderen Worten: Johannes, wenn das so weitergeht, wirst du bald keine Nachfolger mehr haben.

Das war die Situation, mit der sich Johannes konfrontiert sah. In diesem Klima der Verärgerung und Spannung lässt Johannes nicht von dem Ziel seiner Berufung ab. Er war als ein Wegbereiter auserwählt und berufen worden. Dies galt auch in der Stunde der Kritik und der Versuchung.

I. DAS ZIEL EINES GLÄUBIGEN IST DIE VERHERRLICHUNG JESU.

Das Ziel unseres Lebens ist die Erhöhung des Sohnes Gottes.

Johannes lenkt die Aufmerksamkeit von sich weg und deutet auf Jesus hin. Er sagt:

Vers 28: „*Nicht ich bin der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt.*“

Vers 29 sinngemäß: „*Ich bin nicht der Bräutigam, sondern nur der Freund des Bräutigams.*“

Vers 30: „*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*“

Aus der Perspektive des irdischen Lebens, rein menschlich gesehen, wäre es nicht verwunderlich, wenn Johannes sich selbst auf den Thron gesetzt hätte. Er hätte eine Menge Gründe finden können, warum er auch ein wenig Ehre hätte bekommen sollen, denn Johannes und Jesus waren verwandt. Johannes wurde zuerst in die Familie geboren. Seine

Geburt wurde von einem Engel angekündigt. Sein Dienst wurde vorhergesagt. Er begann lange vor Jesus zu taufen. Viele Menschen kamen zu ihm. Das Wirken Jesu entfaltete sich, so schien es, erst durch ihn. Sein Vater war Priester, seine Mutter Elisabeth aus dem Geschlecht Aaron.

Das sind alles Dinge, auf die er sich hätte berufen können. Irgendwo in seinem Herzen hätte doch die Frage sein können: „Und wo bleibe ich? Nach all dem Verzicht und der Arbeit und dem Widerstand, den ich erduldet habe? Nun laufen die Mengen Jesus hinterher. Meine Jünger haben ja recht.“

Die Funktion des Johannes in der Heilsgeschichte war zweifelsohne herausragend. Jesus sagte über ihn: „*Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer*“ (Matthäus 11,11). Und nun tritt Jesus auf und Johannes wird in den Schatten gestellt. Der Erfolg Jesu wird ihn zumindest seine „Karriere“ kosten. Einige seiner besten Jünger verließen ihn und folgten Jesus nach (Johannes 1,37). Seine Popularität nahm ab. Schließlich kostete sein demütiger Dienst ihn sein Leben.

Trotz allem wusste er, was seine Aufgabe war und wer ihn dazu berufen hatte. Er wusste, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Alle Versuche, die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken, wären zum Scheitern verurteilt gewesen. Ihm war klar, dass er die wahre Erfüllung nur darin finden konnte, indem er Jesus alle Ehre gab. Johannes hat die Situation nicht genutzt, um sein Ego zu stärken. Er war von seinem Ego befreit.

Anwendung für uns:

Wie sieht es bei uns aus?

Es gibt viele Christen – und nicht selten bin ich einer von ihnen – die mit den Gaben, Talenten und Aufgaben nicht zufrieden sind, die Gott ihnen gegeben hat. Ihr Herz schreit nach mehr Anerkennung. Sie sagen: „Jesus muss zunehmen, aber so ganz abnehmen möchte ich auch nicht.“ Sie hadern wie die Jünger des Johannes damit, dass anderen mehr Ehre zuteil wird. Sie sind unzufrieden mit ihrer Aufgabe. Ob Hausfrau, ob Vater, ob Ältester, ob Hauskreisleiter, ob Ordner oder Techniker. Du möchtest jemand anderes und manchmal auch woanders sein.

Schau, was Johannes in Vers 27 sagt: „*Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es sei denn, es ist ihm vom Himmel gegeben.*“ Was meint Johannes mit diesem Satz? Er sagt, dass er absolut im Frieden mit der Vorhersehung und Fürsorge Gottes in seinem Leben ist. Er ist im Reinen mit dem, wie Gott ihn geschaffen und wozu Er ihn befähigt und berufen hat. Johannes nahm seine Rolle, die er von Gott bekommen hatte, an. Nicht nur, als es bergauf ging und sein Dienst und seine Bekanntheit zunahm. Auch als seine Popularität abnahm, blieb er dabei, Jesus alle Ehre zu geben und seine eigene Funktion und Rolle dankbar aus des Vaters Hand zu nehmen.

Johannes erkannte, dass es kaum etwas Schlimmeres gibt, als ständig jemand anderes sein zu wollen und sich ständig mit anderen zu vergleichen. Es ist furchtbar, permanent das Haus des Nachbarn haben zu wollen, weil es viel größer und schöner ist. Es ist schlimm, ständig dem Gedanken zu folgen, dass das Gehalt des Kollegen begehrenswerter ist. Es ist lähmend, immer die Arbeitsstelle, den Applaus, das Prestige des anderen zu wünschen. Und was empfindet man dabei, wenn man sich ständig mit anderen vergleicht? Man wird darin nicht glücklich, sondern ist ständig auf der Suche und will sich im Vergleich mit anderen behaupten.

Johannes holt seine Jünger auf den Boden der Realität zurück: „*Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es sei denn, es ist ihm vom Himmel gegeben.*“ „Wer, ihr lieben Jünger, denkt ihr, dass ich bin? Wie könnte ich mich über meinen Abgang beklagen? Wie könnte ich mich so wichtig nehmen, dass ich mich in Konkurrenz zu dem Messias sehe?“

Die Lektion, die wir lernen, lautet: „*Er muss zunehmen, ich aber muss abnehmen.*“ Unser Ego beherrscht uns. Im Reich Gottes aber gelten andere Gesetze als in der Welt. In der Welt wird das Ego gefördert und Vergleiche mit anderen (Status-Symbole) gesucht, um sich und seine Lage einschätzen zu können. Mein Haus, meine Yacht, mein Auto, mein Urlaub.

Erinnerst du dich an das, was Jesus zu Seinen Jüngern sagte, als sie diskutierten, wer wohl der Größte unter ihnen sei? Er sagte: „Der, der an oberster Stelle im Reich Gottes sein will, der soll den anderen dienen.“ „*Der Größte unter euch soll eurer Diener sein*“ (Matthäus 23,11).

In einer großen und bekannten Kirche in Melbourne, Australien, stellte der Leiter den Redner des Gottesdienstes vor. Es war Hudson Taylor, der Gründer der China Inlandmission. Der Leiter stellte Taylor als „Unseren berühmten Freund“ vor. Hudson Taylor stand ein, zwei Sekunden ganz still da und es wurde über ihn gesagt: „Es schien, als ob das Licht Gottes von seinem Gesicht leuchtete.“ Und Taylor sagte: „Liebe Freunde. Ich bin ein geringer Diener eines berühmten Meisters.“

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen!

II. DER GLÄUBIGE FINDET TIEFSTE FREUDE IN DER VERHERRLICHUNG JESU.

Leiden wir nicht Mangel, wenn wir uns so zurücknehmen, wie Johannes es tat? Ist dies nicht zu radikal? Möchte Jesus nicht, dass es uns gut geht, und gibt es nicht auch natürliche Bedürfnisse, die nicht zu kurz kommen sollten? Lasst uns noch einmal Johannes den Täufer anschauen und versuchen, an seinem Beispiel eine Antwort auf diese Art Frage zu finden.

Johannes verherrlichte Jesus, indem er sich selbst erniedrigte. Johannes tat dies nicht nur an dieser Stelle, sondern wir hörten von ihm bereits vorher in dieser Angelegenheit. Hier einige Bibelstellen:

Johannes 1,8: „*Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.*“

Johannes 1,20: „*Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.*“

Johannes 1,21: „*Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein.*“

Johannes 1,23: „*Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste.*“

Johannes 1,27: „*Der wird nach mir kommen, und ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen löse.*“

Johannes hatte bereits durch sein Leben und durch seine Worte Jesus erhoben und sich selber zurückgenommen. Warum kommt nun der Evangelist Johannes noch einmal darauf zu sprechen, dass Johannes der Täufer sich wiederum in den Hintergrund begibt und Jesus groß macht?

Der Text gibt Antwort auf diese Frage. Wir verherrlichen Jesus, indem wir Ihm gehorsam sind und das tun, was Er uns sagt. Wir ehren Ihn, wenn wir Egozentrik und Materialismus beiseitelassen. Dann bekommen wir eine tiefe Zufriedenheit und echte Freude von Gott.

Johannes drückt hier etwas aus, was für viele Menschen unverständlich ist: Es ist die überfließende Freude darüber, sich selbst in den Hintergrund zu stellen, abzunehmen, um nicht andere Menschen und sich selbst groß zu machen, sondern um Jesus zu erhöhen. Er sagt: *„Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt“* (Johannes 3,29).

Warum freut sich Johannes so sehr? Warum ist seine Freude erfüllt und vollkommen?

John Piper sagt dazu: *„Weil der Bräutigam alle Aufmerksamkeit bekommt. Die Kameras sind alle auf ihn gerichtet. Der Reis fällt auf den Bräutigam. Die Flitterwochen stehen im Zeichen des Bräutigams. Und niemand wirft einen Blick auf die nun schweigende Stimme des Freundes auf den Kirchenstufen. Die Stimme des Bräutigams, die Stimme des Hirten, hat die Stimme, die in der Wüste rief, abgelöst. Und in einigen Monaten wird das Schwert des Herodes die Stimme des Johannes endgültig zum Schweigen bringen.“*

Wie reagiert Johannes auf diese Reduzierung? Er sagt: *„Meine große Freude ist nun vollkommen. Sie ist erfüllt.“* Diese Logik ist für viele Menschen nicht nachvollziehbar. Wie kann darin Freude gefunden werden, wenn wir abnehmen und Jesus zunimmt?

Ist Jesus selbstsüchtig, wenn Er sagt: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“* (Matthäus 10,37-39). Jesus fordert unmissverständlich, dass wir Ihn mehr schätzen und mehr ehren sollen als alles oder jeden anderen.

Es gibt Menschen, die meinen, dass dies eine krankhafte Selbstsucht von Jesus sei. Und für solche Menschen ist die Reaktion von Johannes dem Täufer nicht nachvollziehbar. Er tut genau das Gegenteil von dem, was sie für richtig halten. Sie sehen, dass Jesus fordert, Ihn mehr zu lieben als alles andere, Ihm zu folgen, Ihm zu vertrauen, sich an Ihm zu erfreuen, in Ihm zufrieden zu sein, Ihm mehr zu gehorchen als irgendjemand anderem.

Johannes sagt: *„Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“* (Vers 29+30). Wenn Jesus größer wird und ich kleiner werde, dann wächst meine Freude. Wenn das der Plan Gottes ist, dann ist dies nicht Egozentrik, sondern Liebe!

Der letzte Vers unseres Abschnittes ist sehr wichtig: *„Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“*

Es hat Konsequenzen, wenn wir „Nein“ zu Jesus sagen. Viel zu schnell wird die Einfachheit des Evangeliums verachtet. Aber Vers 36 bricht die Konsequenzen für jedermann verständlich herunter. *„Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben.“* Dies ist eine wunderbare, erstaunliche, nicht mit Worten zu beschreibende gute Nachricht. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben – nicht irgendein Leben, sondern ein Leben in Fülle und Freude in Ewigkeit.

„Wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ Wenn du Jesus nicht glaubst, Ihm nicht folgst, keine lebendige Beziehung zu Ihm hast, bleibt der Zorn Gottes auf dir. Es heißt nicht: „Der Zorn wird kommen“, nein, er ist schon da. Wenn du nicht glaubst, dann bist du unter dem Zorn Gottes. Und Sein Zorn bleibt für immer auf dir. Wenn du stirbst, wird der Zorn Gottes auf dir sein. Wenn deine Seele den Tod überlebt, wird der Zorn Gottes auf dir sein. Wenn dein Leib am Jüngsten Tag aufersteht, um mit deiner Seele wiedervereint zu werden, wird der Zorn Gottes auf dir sein. Er wird ewig auf dir sein.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen!